

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 43 (1956)
Heft: 4: Schulen

Artikel: Die Wandbilder in den Pausenhöfen des Schulhauses am Wasgenring
Autor: Netter, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

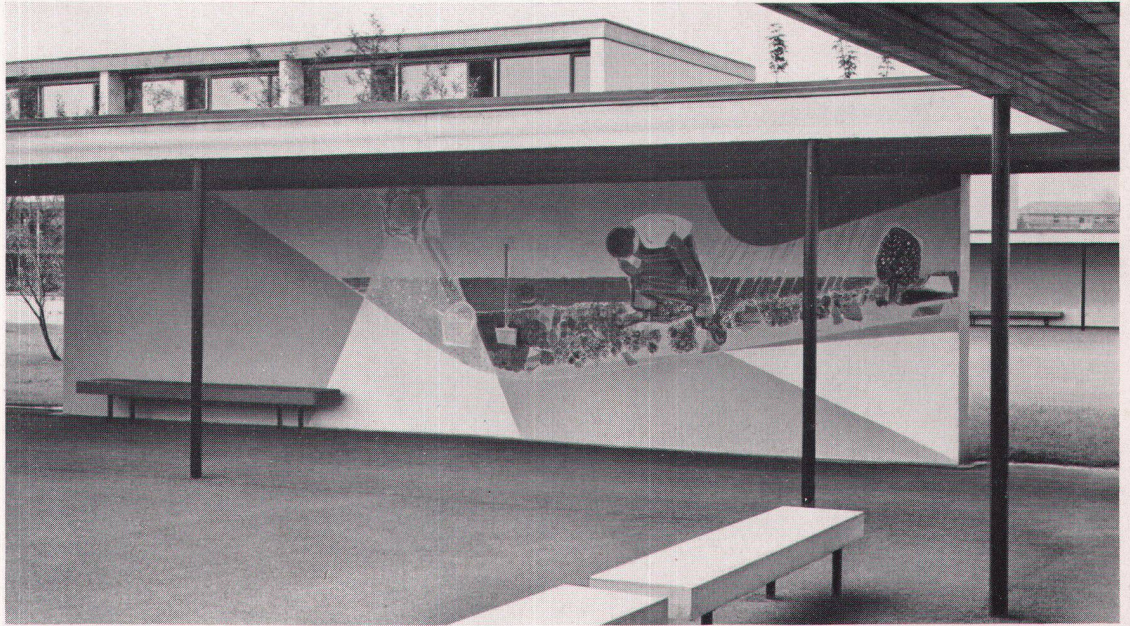
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

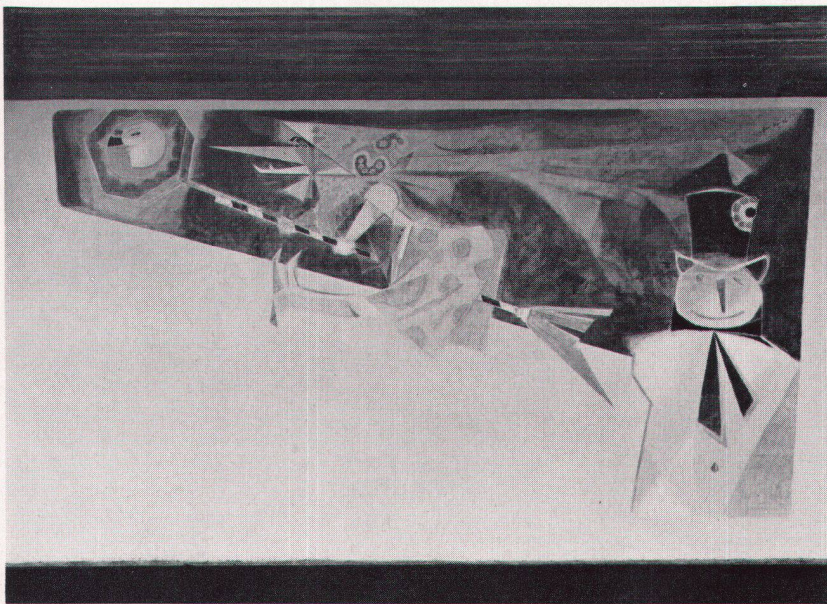
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wandbilder in den Pausenhöfen des Schulhauses am Wasgenring



Photos:
Peter Heman, Basel

Hans Stocker



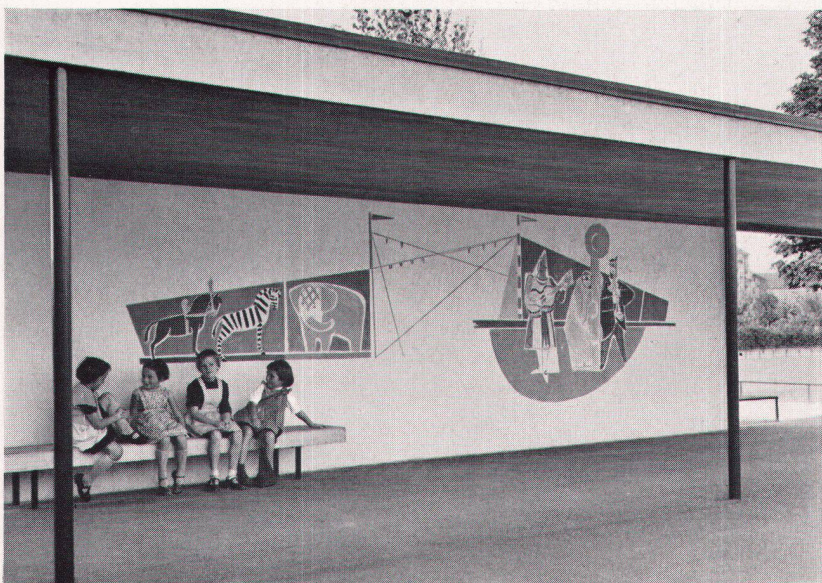
Max Kämpf

Ein interessantes Experiment hat der Basler Staatliche Kunstkredit im neuen Schulhaus am Wasgenring in künstlerischer, ausschmückender Hinsicht unternommen, nachdem der Architekt bereits die Voraussetzungen dazu mit einer besonderen Raumordnung der Pausenhöfe geschaffen hatte. Statt eines gemeinsamen großen Pausenhofes für die Schüler aller Klassen, wie er konventionellerweise den meisten Schulhäusern, selbstverständlich vor allem den mehrstöckigen, vorgelagert ist, gab er jedem der in zwei Reihen nebeneinanderliegenden Pavillons seinen eigenen Pausenhof. Je drei liegen in einer Reihe hintereinander; ein sieben-ter ist, etwas zurückgesetzt, einem anderen Pavillon zugeordnet. Die offene, fast «durchsichtige» Bauweise war auch hier maßgebend. So, daß die verhältnismäßig niedrigen, den kleineren Proportionen der Schulkinder angemessenen Wände, deren Dächer den Kindern bei Regenwetter Schutz bieten, die Einzelhöfe voneinander trennen, ohne sie im Räumlichen fest abzuschließen und zu begrenzen.

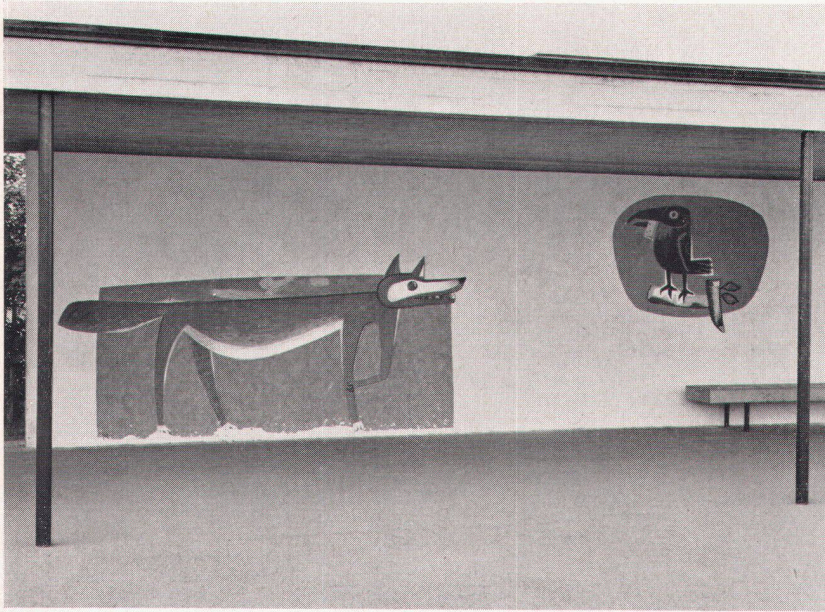
Die sieben Trennwände boten sich selbstverständlich als geeignete Wandbildträger an. Der Kunstkredit hat nun deren Bemalung nicht an einen Künstler vergeben, sondern an sieben. Auch war keine Einheitlichkeit in Thema und Komposition oder Farbenwahl vorgeschrieben. Vielmehr hat sich der auftraggebende Kunstkredit offenbar gerade bei der Auswahl der Künstler darum bemüht, das Gesamtbild der Ausschmückung möglichst vielfältig und abwechslungsreich zu gestalten.

Bis auf das etwas zurückgerückte Wandbild Nr. 7, dessen Ausführung durch Charles Hindenlang noch aussteht, wurde die zusammenhängende Gruppe der zweimal drei Wandbilder bis zum Herbst 1955 von allen Künstlern fertiggestellt.

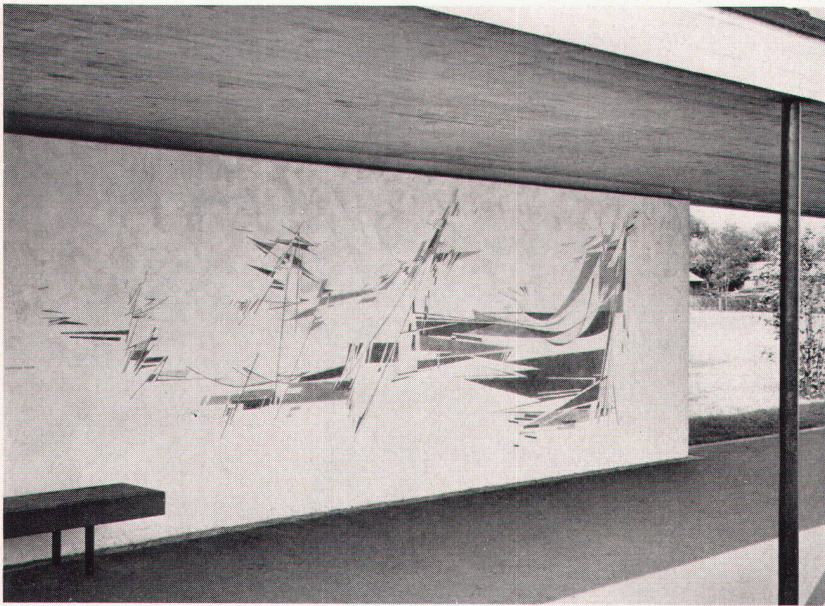
Auf der linken Reihe folgten sich von vorn nach hinten: *Hans Stockers* groß angelegtes Bild des Landmannes, der sorgsam kleine Pflänzchen ins Erdreich steckt – vor dem blauen Hintergrund des Meeres. Mit der großen grauen Wolke, die, von oben in das Bild hineinhängend, dieses zugleich flächenmäßig an den oberen Bildrand bindet, spricht es etwas Gleichnishafte für den Kreislauf des Wassers und der Natur im allgemeinen aus und



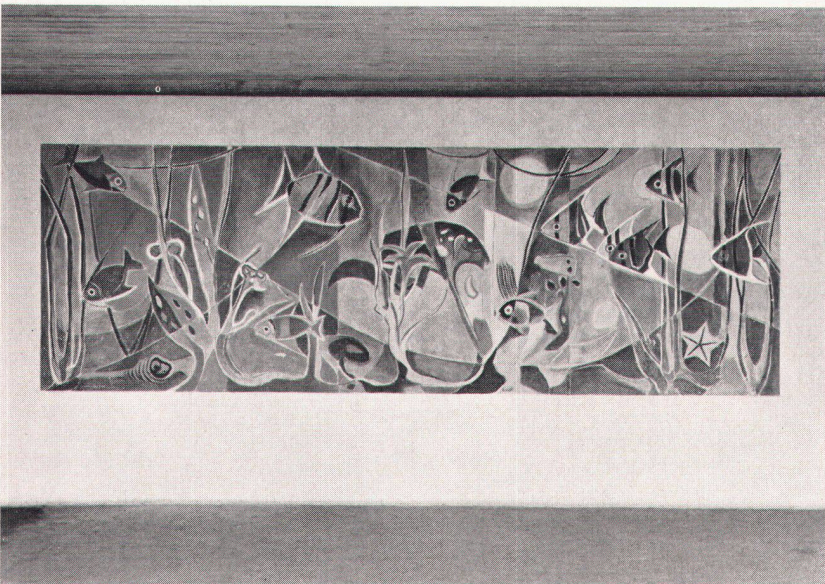
Hans Weidmann



Otto Abt



Theo Eble



Walter Schüpfer

weist im besonderen auf die Aufgabe der Schule hin. Auf die starken Blau- und Grüntöne Stockers folgt Max Kämpfs rotbraun und weiß gehaltenes Bild mit der besenreitenden Hexe, deren phantastischer Maskeradenflug an seinem Ausgangspunkt (am rechten Bildrand) durch einen Schneemann an die Erde gebunden wird. Das Bild weist viele malerische Feinheiten auf, die eigentlich dem Tafelbild und nicht dem Fresko entsprechen, und daneben malerische Freiheiten, wie sie etwa im Aquarell erlaubt sind, im Fresko jedoch störend wirken. Den Abschluß der Reihe bildet dann, flächig und bunt angelegt, das heitere zweiteilige Zirkusbild von Hans Weidmann.

Die zweite Reihe beginnt mit dem ebenfalls zweiteilig sehr schön und klar komponierten, fast signethaften und dem kindlichen Aufnahmevermögen der Bildersprache durchaus entsprechenden «Fuchs und Raben» nach der La-Fontaineschen Fabel von Otto Abt. Ihm folgt als Mittelbild dieser Reihe die schöne abstrakte Komposition Theo Ebles «Fliegende Fahrt», und den Abschluß bildet das farbig sehr schön von der gelben über die orangefarbige Zone zur blauen geführte Aquarium-Fisch-Bild von Walter Schüpfer.

Von der Frage der Funktion, die sich hier – wo es sich ganz ausgesprochen um Kunst für Schulkinder handelt – besonders dringlich stellt, soll nicht die Rede sein. Nur eine sehr subtil vorgenommene, alle Ergebnisse des Zufalls, der augenblicklichen Kinderlaune und der Beeinflussung durch die erwachsenen Lehrer ausschließende Umfrage unter den Kindern könnte hier Klarheit schaffen. Sie wäre selbstverständlich gerade an einer solchen Schule, in der so vielfältiges Kunst- und Testmaterial zur Verfügung steht, besonders aufschlußreich.

Hingegen möchten wir auf eine andere Tatsache, mehr technischer Art, hinweisen. Es zeigt sich nämlich jetzt, das heißt etwa ein halbes bis drei viertel Jahre nach Vollendung der Bilder, daß jene Künstler gut daran taten, die die untersten dreißig bis fünfzig Zentimeter der Wand unbemalt ließen. Ganz abgesehen von mutwilligen oder zufälligen Beschädigungen der Wandbilder (durch gegen die Wand geschossene Gegenstände, Mappen, Bälle usw.), zeigen fast alle Wände in ihrer untersten Zone die Spuren der in den verschiedensten Farben gewichsten Kinderschuhe. Diese Spuren rühren ganz offenbar von verschiedenen Entspannungstätigkeiten der Kinder her, mit denen man rechnen muß und die man ihnen ja nicht (um der Kunst willen) abgewöhnen soll. Denn diese Pausenhöfe sind in erster Linie wirklich zur Entspannung der Kinder, zu Spiel, Sport und zum freien Herumlaufen und Sichbewegen da. Künstler und Auftraggeber müßten sich also von vorneherein klar darüber sein, daß sie nicht Erholungsräume für Erwachsene, auch keine «Palästre» der Gebildeten schmücken, sondern sehr intensiv benutzte Räume erst noch zu bildender kleiner Kinder.

Die Erfahrung und der durchaus berechtigte Kummer mancher Künstler über die so schnell vonstatten gehende Demolierung ihrer Werke sollte in Zukunft vielleicht dazu führen können, daß sich Auftraggeber und Künstler auch zum voraus darüber klar werden, ob bei ähnlichen Unternehmungen eigentliche Werke der Gebrauchs- und Verbrauchskunst geschaffen werden sollen oder aber repräsentative Kunstwerke, für deren Dauer dann jedoch andere Voraussetzungen, auch technischer Art, geschaffen werden müßten.